

„Man muss den Kindern wieder etwas zutrauen“

INTERVIEW Der Schriftsteller Robert Schneider spricht mit dem Soziologen Simon

Burtscher-Mathis über das Vorarlberger Kinderdorf und die Erziehung im Wandel der Zeit.

Im Sommer 1939 organisierte ein katholischer Priester aus Vorarlberg mit Namen Hugo Kleinbrod ein Ferienlager für unterernährte Kinder aus Lustenau, deren Armut ihn tief berührt hatte. Auch in den folgenden Jahren führte er diese Matratzenlager in Buchboden durch, um den Kindern wenigstens ein paar unbeschwerte Tage zu ermöglichen, vor allem: etwas zu essen. Mit einem Leiterwagen soll er – so geht die Erzählung – von Bauernhof zu Bauernhof gezogen sein, um Sachspenden zu sammeln, unterhielt ein Kartoffelfeld, um für die Kinder Kartoffeln anzupflanzen.

Trotz strengen Verbots durch die Nationalsozialisten ließ sich Kleinbrod nicht einschüchtern und organisierte weiter geheime Ferien-camps in Schönenbach. Die Sache flog auf, der Kaplan landete wegen „starker Beeinflussung der Jugend“ für vier Wochen in Gestapo-Haft. Als er aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, nahm er sofort wieder den roten Faden seines Lebens auf, sich nämlich um Waisenkinder zu kümmern. Am 13. Jänner 1951 gründete Hugo Kleinbrod schließlich das „Kinderdorf Vorarlberg“, das 1991 in „Vorarlberger Kinderdorf“ umbenannt wurde.

Es sollte zu einer sozialen Erfolgsgeschichte werden, die in Vorarlberg ihresgleichen sucht und welche bis zum heutigen Tag anhält. 2021 übernahmen in einer Art Doppelspitze die Psychologin Alexandra Wucher



Das Headquarter des Vorarlberger Kinderdorfs in Bregenz

und der Soziologe Simon Burtscher-Mathis die Leitung der größten privaten Kinderschutzeinrichtung des Landes. Mit Burtscher-Mathis traf ich mich zum Gespräch im Headquarter „Kronhalde“, direkt unter dem Bergsporn des Gebhardsbergs gelegen.

Herr Dr. Burtscher-Mathis, Sie sind promovierter Soziologe...

Können wir per Du sein?

Gern. Warum hast du Soziologie studiert?

Ich bin ein Gasthauskind, also in einem Gastbetrieb aufgewachsen. Das war mein kleines Universum. Dort habe ich sehr früh gelernt, Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und Alters zuzuhören. Lebensgeschichten haben mich immer sehr fasziniert. Soziologie ist ja im Grunde ein Studium, wo man das Zusammenleben von Menschen mit der gesellschaftlichen Entwicklung studiert. Darum war dieses

Jedes Kind braucht eine erwachsene Bezugsperson, die Geborgenheit und Sicherheit vermittelt. Daran hat sich nichts geändert. Das ist das Fundament. Darüber hinaus braucht ein Kind aber auch jemanden, der ihm etwas zutraut, ihm Freiraum für die Entwicklung lässt, ihm etwas zumutet und wieder Lebensmut schenkt, wie es Hugo Kleinbrod formuliert hat.

Unter einem Kinderdorf versteht man ja Wohneinheiten, in denen Kinder und Jugendliche mit einer Bezugsperson leben. Das „Vorarlberger Kinderdorf“ hat diese Idee aber unter dem Stichwort „ambulanter Dienst“ ausgeweitet. Was heißt das?

Unsere Kernaufgabe ist nach wie vor das stationäre Wohnen im Kinderdorf. Allerdings haben wir Ende der 80er-Jahre einen Ausweitungprozess angestrebt, der auf eine Betreuung der Kinder vor Ort abzielt, also direkt bei den leiblichen Eltern. Solange es möglich ist, versuchen wir eine Fremdunterbringung zu vermeiden. Zusätzlich haben wir die Pflegekinderhilfe geschaffen. Es gibt in Vorarlberg ca. 200 Kinder, die in Pflegefamilien aufwachsen. Diese Pflegefamilien versuchen wir anzuwerben und im Auftrag der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe begleitend zu unterstützen. Hätten wir die Pflegefamilien nicht, müssten wir zusätzlich drei Kinderdörfer bauen. Das könnten wir niemals leisten. Schließlich haben wir die ehemalige Erziehungsanstalt Jagdberg, die nunmehrige Paedakoop-Privatschule (Anm.: Paedakoop steht

Studium für mich nur folgerichtig.

In dem Gasthaus kam vermutlich Jung und Alt zusammen. Krankte unsere Gesellschaft vielleicht auch daran, dass die Generationen zunehmend unter sich bleiben und kein wirklicher Austausch mehr stattfindet?

Heute ist der Kontakt segmentiert, das stimmt. Ich bin davon überzeugt, dass Kinder wieder mehr Raum bräuchten, sich mit unterschiedlichen Altersgruppen auszutauschen, also generationenübergreifend. Wir als Gesellschaft sollten begreifen, dass Kinder eine bunte Perspektive auf das Leben brauchen wie ein Kaleidoskop. Das macht Kinder stark.

Aber in deiner täglichen Arbeit hast du es ja mit Menschen zu tun, denen die Bezugspersonen abhandekamen oder -kommen. Die klassische Kinderdorfmutter gibt es nicht mehr. Welche Konzepte haltet ihr dem entgegen?

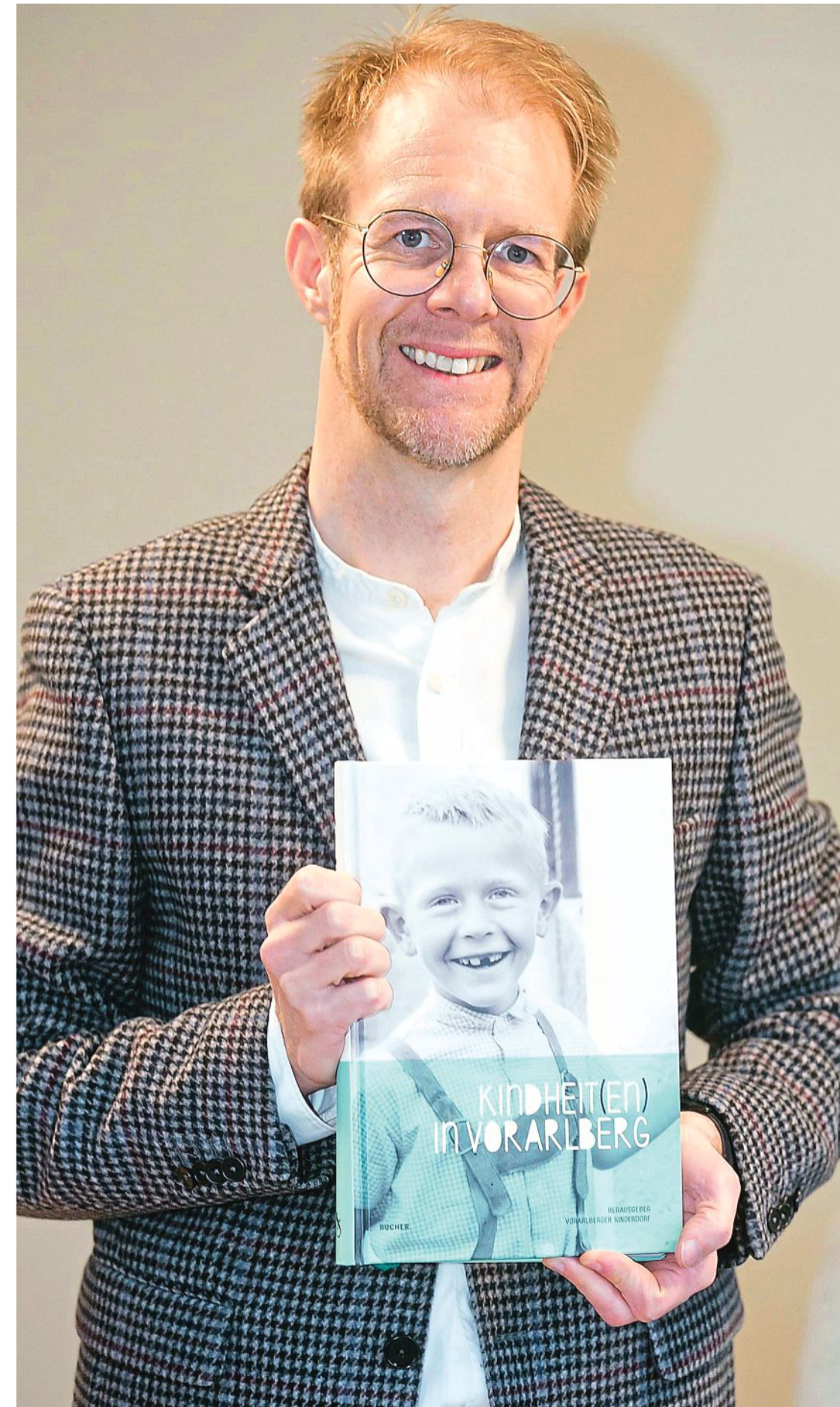
für „Pädagogische Kooperation“), übernommen. Das ist heute eine Vorzeigeeinrichtung für Kinder und Jugendliche, die in der Schule aus Verhaltensgründen nicht mehr führbar sind. Die Aufgabe besteht darin, diese jungen Menschen wieder in das Regelschulsystem zu integrieren.

Mir wurde noch gedroht: Du kommst auf den Jagdberg, wenn du nicht folgst!

Ja, dieser Spruch ist legendär. Es war eine Erziehungsanstalt mit extrem harten Methoden. Ohne dies zu entschuldigen oder herunterzuspielen, muss man dennoch versuchen, das pädagogische Konzept des Jagdbergs im Kontext der damaligen Zeit zu bewerten. Damals war körperliche Züchtigung daheim wie in der Schule an der Tagesordnung.

Euer Portfolio ist wirklich breit gefächert und geht weit darüber hinaus, was man landläufig unter Kinderdorf versteht. Ihr habt auch eine „Ehemaligenbegleitung“. Was versteht ihr darunter?

Ehemalige Kinderdorfkinder, die irgendwann einmal von uns betreut wurden, dürfen und können ein Leben lang zu uns kommen und werden auch von uns unterstützt. Es gab schon Ehemalige, denen wir den Pensionseintritt organisiert haben oder welche, die am Schluss ihres Lebens alleinstehend waren. Für die haben wir die Beerdigung geregelt, einschließlich der Kosten. Es ist eine grundsätzliche Haltung im Vorstand des Vorarlberger Kinderdorfs, dass wir uns nämlich ein Leben lang für unsere ehemaligen Kinder verantwortlich fühlen. Wir hatten vor ein paar Monaten ein Ehemaligen-Treffen in Rankweil. Es kamen über 100 Ehemalige, die im Kinderdorf aufgewachsen sind. Das Spektrum reichte von 25 plus bis zu über 70-Jährigen, die noch im ersten Kinderdorf in Au-Rehmen aufgewachsen sind. Für diese Menschen ist das Kinderdorf wirklich zu einem Stück Heimat geworden.



Simon Burtscher-Mathis leitet zusammen mit Alexandra Wucher seit 2021 das Kinderdorf